

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenfein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 251.

Donnerstag den 25. Oktober 1888.

VI. Jahrg.

* Eine Wendung in einem offiziellen Organ,

welche den Konservativen empfohlen wird, sich behufs Aufbringung der für ihre allgemeinen Parteizwecke erforderlichen Mittel nicht mehr, wie bisher, auf begrenzte Kreise, sondern auf breitere Volksschichten zu stützen, wird von der „Magdeburger Zeitung“ mißbräuchlich dahin ausgelegt, daß gesagt sein solle, die konservative Partei habe „jeden Zusammenhang mit den breiteren Schichten der Wählerschaft verloren.“ Die Erkenntnis dieser Thatsache soll es auch gewesen sein, die „zu der Fahnenflucht der hervorragendsten konservativen Parteiführer Veranlassung gegeben habe.“ Die Dreistigkeit beider unwahren Behauptungen findet höchstens in der Unbefangenheit ihr Seitenstück, mit der dasselbe Blatt gelegentlich die Schwächung der konservativen Partei als eine „nationale Pflicht“ bezeichnete. Wer in der Aera Mackenzie eine so unwürdige Rolle als Schleppenträgerin dieses Charlatans und Intriganten auf Kosten der Wahrheit und des vaterländischen Selbstgefühls gespielt hat, wie die „Magdeb. Ztg.“, sollte es doch unterlassen, gerade dieses Gebiet mit einem Vorwurf gegen die konservative Partei und ihre Presse, deren Schild in allem, was die nationale Ehre und die Hingabe an das Vaterland betrifft, steckenlos leuchtet, zu berühren. Herr v. Minnigerode hat selbst Gelegenheit rüchrichtigen und die Nothwendigkeit, sich seinen Privatangelegenheiten widmen zu müssen, als Grund seines zeitweiligen Austritts aus dem parlamentarischen Leben bezeichnet, und wer bei ihm wie bei Herrn Dr. Grimm durchaus noch andere Motive annehmen will, der mag auf den Gedanken kommen, daß nach Ansicht dieser Herren die konservative Partei nicht energisch genug von ihrer Kraft Gebrauch macht, aber die Vorstellung, daß sie diese Kraft für erschüttert halten, stellt auf alle Fälle die Wahrheit auf den Kopf.

Und welches sollen die breiten Bevölkerungsschichten sein, mit denen die Konservativen angeblich die Fühlung verloren haben? Vielleicht die Landwirtschafttreibenden, also die der Zahl nach in den östlichen Provinzen überwiegenden, die allein bei der konservativen Partei volles Verständnis für ihre Bedürfnisse und ihre Nothlage und eine energische Vertretung ihrer Interessen finden? Oder die Handwerker oder die Arbeiter? Beide wissen, daß keine Partei unserer Parlamente ihnen wärmere Sympathien entgegenbringt, als die konservative, die seit Jahren trotz aller mittelparteilichen und freisinnigen Anfeindungen mit unablässigem Eifer an dem Wiederaufbau des Handwerks zu seiner alten Kraft und Blüte arbeitet, fest auf dem Boden der kaiserlichen Votenschaft steht und bei allen arbeitertreundlichen Bestrebungen, ob es sich um strengere Sonntagsgesetze oder Arbeiterschutzmaßnahmen handelt, soweit nicht Unmöglichkeit gefordert werden, in der ersten Linie der Befürworter zu finden ist. Und in derselben Weise könnten wir sämtliche Berufs- und Erwerbsklassen durchgehen; nehmen wir den Schwinbel, die wucherische Ausbeutung, die Börsenjobberei und den Kapitalbesitz, der seine Zinspapiere der gerechten und gleichmäßigen Steuerveranlagung hinterziehen will, aus, so kann uns kein einziger ehrenwerther Stand oder legitimer Erwerb namhaft gemacht werden, der von einer anderen Partei kräftiger geschützt wird, als von der konservativen.

Dunkel!

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Er war allein mit Paula im Hause. Der Kutscher war im Pferdestalle. Einige Sekunden lang blieb er noch am Fenster stehen, er strich mit der Hand über die Stirn, dann wandte er sich entschlossen der Thür zu und schritt in Paulas Zimmer.

In ihrer Stube saß Paula und las. Sie hatte den Kopf dabei auf die Hand gestützt.

Ihre Wangen waren bleich, es standen auf ihnen geschriebene die Schmerzen der letzten Monate. Ein wehmüthig trauriger Zug lag in ihrem Gesichte. Er machte sie noch schöner. Die bleichen Wangen, dazu das dunkle Haar und die dunklen Augen.

Langsam, wie ermüdet hob sie den Kopf empor, als es an der Thür pochte. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht, als sie Prell eintreten sah.

„Ah — Sie sind es!“ sprach sie.

„Hastest Du einen Anderen erwartet?“ warf Prell lächelnd ein.

„Nein,“ versicherte Paula. „Wen hätte ich auch erwarten sollen! Aber auch Sie habe ich nicht erwartet, denn Sie kommen ja selten hierher!“

Sie machte ihm Platz auf dem Sopha.

„Ich thue es nicht, Paula, um Dich zu stören,“ erwiderte Prell, indem er sich auf das Sopha niederließ. Jeder finstere Zug war von seinem Gesichte verschwunden. „Ihr Mädchen habt ja oft kleine Geheimnisse und wenn man dann unerwartet kommt —“

Er vollendete seine Worte nicht.

„Ich habe keine Geheimnisse,“ sprach Paula. Sie sprach es so ruhig, so ernst, als ob sie hatte sagen wollen, daß sie überhaupt nichts mehr habe, was ihr ganzes, volles Interesse in Anspruch zu nehmen vermöge.

Alle diese Bevölkerungsschichten könnten somit erst dann ihre Sympathien für die konservative Partei verlieren, wenn sie gegen ihre materiellen Interessen gleichgiltig geworden sind. Will die „Magdeb. Ztg.“ das nicht behaupten, so wird sie auch zugeben müssen, daß ihre Schilderung der angeblichen Abwendung des Volkes von den Konservativen eine unredliche Phrasen- oder ein Phantasiegebilde ist, daß es namentlich wunderbar wäre, wenn der Landwirth, der Arbeiter und der Handwerker den Nationalliberalen, also einer Partei, die erst in jüngster Zeit zögernd auf den Boden einer einsichtigeren Wirtschaftspolitik und der Fürsorge für die „breiteren Bevölkerungsschichten“ getreten ist, den Vorzug vor der erprobten Wirksamkeit der Konservativen geben wollten. In dieser Weise experimentirt kein verständiger und nach dem Sichersten greifender Wähler.

Politische Tageschau.

Das Nachgeben nach links nimmt während der Wahlbewegung unter den Nationalliberalen immer mehr überhand. In Charlottenburg haben sich Nationalliberalen mit den Freisinnigen zusammengethan, um die bisherigen konservativen Vertreter Wolff und Cremer zu bekämpfen. Ebenso scheinen in Potsdam linksliberale Bestrebungen zu bestehen, obgleich der aufgestellte Kandidat, Landrath Kelch aus Breslau, sich der freikonservativen Partei zuhält. Noch merkwürdiger ist aber eine Leistung der Nationalliberalen in Ostpreußen. Sie haben einen Aufruf an die „liberalen Ostpreußen“ erlassen, der verschiedene freisinnige Nebensarten und gegen die nationalliberale Parteileitung folgende Stelle enthält: „Der ausreichenden Vertretung des altpreussischen Liberalismus seit Jahren beraubt, hat die Parteileitung manchen Schritt gethan, dessen Nothwendigkeit hier zu Lande nicht überall einleuchtete.“ Gewiß ist das eine sonderbare Art, eine Partei in einer Provinz neu zu organisiren. Auch im Kreis Viefeld-Halle-Herford haben sich Nationalliberale gefunden, welche für den Anschluß nach links agitiren. Man hätte denken können, das Phantom von der „einigen liberalen Partei“ sei seit dem Jahre 1884, wo sich die freisinnige Partei konstituirte, aus der Welt verschwunden, zumal es keine Partei giebt, die von dieser so schändlich behandelt wird, als die Nationalliberalen. Wenn große Theile der letzteren sich trotzdem dazu hergeben, sich mit den Freisinnigen zu verbinden, so zeugt dies wahrlich nicht von großer Selbstachtung. Diese Beispiele charakterlosen Verhaltens zeigen aber wie nothwendig es für die Konservativen ist, auf der Hut zu sein.

Zu der Frage einer Reichsrevilliste des Kaisers wird dem „Hamburger Korresp.“ geschrieben: „Die Auseinandersetzungen über das in dieser Richtung bestehende Bedürfnis, die jetzt wieder auftauchen, weisen deutlich auf diese Angelegenheit hin, die, wie es scheint, im Wege eines Initiativantrags aus dem Schoße des Reichstags heraus zur Erledigung gebracht werden soll. Auf alle Fälle werden Anträge dieses Inhalts im Reichstage nicht gestellt werden können, ehe feststeht, daß die Bundesregierungen der Einstellung eines bezüglichen Ausgabe-titels in den Etat geneigt sind.“

Die Nachrichten von einer Wiederaufnahme des Projects einer Vermählung der Prinzessin Victoria mit dem

Prinzen Alexander von Battenberg werden vom „Berl. Tagebl.“ dementirt. Das Blatt behauptet „ermächtigt“ zu sein, mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß an allen diesen Ausstellungen kein wahres Wort ist. Das Dementi ist jedenfalls berechtigt. Lächerlich aber ist es, wenn das „Berl. Tagebl.“ als Quelle der Nachrichten die „Cartellpresse“ anführt. Die Nachrichten entstammen vielmehr englischen Blättern, insbesondere der „St. James Gazette“, die häufig als Organ des englischen Hofes bezeichnet wird, ferner der „Truth“, und die „Voss. Ztg.“, ein enragirtes Fortschrittsblatt, hat sich, was die genannten Londoner Blätter darüber brachten, brüthwarm telegraphiren lassen.

Ein Wiener Blatt meldet aus den Reichslanden, daß dort Feuerzeuge verbreitet wurden, welche das Bildniß des Prinzen Alexander von Battenberg mit der Bezeichnung bald als General, als Oberst der Kavallerie, als König der Reichslande, als Großherzog von Elsaß-Lothringen, oder kurz als Alexander I. von Elsaß-Lothringen tragen. Die „Post“ bemerkt dazu: Wir haben keinen Grund, an der Wichtigkeit der Meldung des Wiener Blattes zu zweifeln, denn es mag noch heute in Battenbergischen Kreisen unvergessen sein, daß die Frage, ob dem Ex-Fürsten von Bulgarien die Reichslande anzuvertrauen seien, unter der Regierung Kaiser Friedrichs in der That ventilirt worden ist. Die Fremde des Prinzen Alexander, die jetzt in so kindischer Weise Propaganda für ihn zu machen versuchen, wissen wahrscheinlich nicht, daß die ganze Sache von Anfang an aussichtslos war, da eben nicht die geringsten Garantien dafür vorlagen, daß Prinz Alexander dem Deutschen Kaiser treuer gewesen sein würde, als er es dem Kaiser von Rußland gewesen ist.

Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ bringen allerhand sensationelle Mittheilungen über den Einfluß, den einige amerikanische Spiritisten über den König von Württemberg gewonnen hätten. Der Einfluß wird als ein unheilvoller, namentlich auch in finanzieller Beziehung geschildert.

Von London wird die Nachricht verbreitet, daß Dr. Mackenzie sich mit der Absicht trage, noch weitere Familiendes verstorbenen Kaisers zu veröffentlichen. Es könnte sich dabei für den Herrn höchstens darum handeln, sich politisch wichtig zu machen, nachdem er wissenschaftlich Schiffbruch erlitten. Die „Staaten-Corr.“ glaubt aber verübt zu sein, daß die weiteren Publikationen des Dr. Mackenzie nicht mehr ausschließlich von ihrem Urheber abhängig sind, sondern vielmehr in England selbst an höherer Stelle auf ihren Gehalt einer Prüfung unterzogen werden dürften, um weiteren Geschäften des Dr. Mackenzie ein Ende zu machen.

Der nächste internationale Sozialdemokraten-Congress soll in St. Gallen stattfinden.

Der französische Finanzminister Peytral plant die Einführung einer Einkommensteuer. Dieselbe soll, insoweit es sich um Einkommen aus erworbenem Vermögen handelt, 1 Prozent, insoweit es sich um Erträge aus Arbeit handelt, 1/2 Prozent betragen. Einkommen von 2000 Franks und darunter sollen der Steuer nicht unterliegen. Die Feststellung des Einkommens erfolgt durch Selbsteinschätzung, die Verweigerung der Selbsteinschätzung soll mit Auflegung der

nicht bemerkte. „Ich will ihm eine Tochter, will ihm Hugo zu ersetzen suchen, denn meinetwegen, durch mich — hat er ihn verloren.“

„Durch Dich?“ rief Prell.

„Ja, durch mich,“ fuhr Paula fort. „Meinetwegen ist der Streit zwischen ihm und dem Förster entstanden — und meinetwegen hat dieser ihn erschossen.“

„Und es wird Dir so leicht, dies Haus — mich zu verlassen?“

„Nein — nein!“ rief Paula. „Ich bin hier gewesen — Sie haben mir den Vater erjagt und nie — nie werde ich dies vergessen!“

„So bleib hier!“ rief der Doktor hastig, mit Mühe seine Erregung zurückhaltend. „Bleib hier, Paula,“ fügte er mit milderer, weicherer Stimme hinzu, „ich will ja Alles — Alles anbieten, um Dich glücklich zu machen!“

Er erfaßte ihre Hand. Sie ließ sie ihm, ohne zu bemerken, wie fieberhaft heiß die feimige war.

„Hugo's Vater steht allein in der Welt da,“ sprach sie. „Er wünscht, daß ich zu ihm komme, und es ist Pflicht für mich, seinen Wunsch zu erfüllen und ihn, so viel es in meinen Kräften steht, den schweren Verlust vergessen zu machen.“

Prell schwieg. Er hatte die Lippen auf einander gepreßt, fest, unheimlich fest. Seine Brust athmete schneller, sein Auge glühte.

„Paula — Du darfst nicht fort,“ sprach er mit hastiger bebender Stimme. „Du darfst mich nicht verlassen — Du — Du bist der einzige Wunsch meines Lebens — ich liebe Dich, Paula, liebe Dich glühend, heiß — werde mein — mein!“

Er hatte sie mit dem Arme umfaßt, er wollte sie an sich ziehen.

Erschrocken wandte sich Paula von ihm ab. Sie blickte in sein glühendes Auge und Wangen erfaßte sie.

„Herr Doktor!“ rief sie ängstlich.

„Werde mein — mein!“ wiederholte Prell, indem er sich vor ihr niederwarf und ihre Hände erfaßte. „Schon lange

doppelten Steuer bestraft werden. Der Entwurf hat die Zustimmung des französischen Ministerraths gefunden. Seine Annahme durch die Deputirtenkammer ist indes noch sehr zweifelhaft. Das französische Steuersystem beruht in der Hauptsache in direkten Steuern. Wenn jetzt auch das direkte Einkommen herangezogen werden soll, so denkt man doch nicht daran, die indirekten Steuern herabzusetzen. Die neue Vorlage hat nur den Zweck, die Staatseinnahmen zu vermehren. Eine ganze Reihe tonangebender Blätter sprachen sich denn auch gegen die neue Vorlage aus, indem sie sich darauf berufen, daß das Einkommen bereits durch andere Steuern genügend herangezogen sei.

Der französische Kriegsminister Freycinet übergab dem Berichterstatter des Heeresbudgets, Ribot, den Voranschlag für die außerordentlichen Bewaffnungsauslagen, die 1065 Millionen Francs betragen und natürlich auf mehrere Jahre vertheilt werden sollen.

Daß in neuester Zeit beträchtliche Truppenverschiebungen aus dem Innern Rußlands gegen die Grenze angeordnet sind, wird auf die Dauer nicht bestritten werden können. In Oesterreich verfolgt man derartige Maßregeln erklärlicher Weise mit der größten Aufmerksamkeit. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ hat die Angelegenheit einer Erörterung unterzogen, die offenbar den Zweck hat, russische Aufklärungen zu veranlassen. Im Augenblicke hat man wohl noch keine Ursache sich zu beunruhigen, umsoweniger als österreichischerseits der Beweis geführt wird, daß man hier wachsam ist. In der Türkei soll die Stimmung für eine Annäherung an Rußland in letzter Zeit günstiger geworden sein. Von einem dauernden Freundschaftsverhältniß beider Mächte kann indes wohl nicht die Rede sein.

Die Warschauer Gouvernementspolizei hat die ausländischen Pächter russischer Majorate, meist Deutsche, angewiesen, innerhalb 4 Wochen ihre Pachtungen russischen Unterthanen zu übergeben und darauf unverzüglich das russische Gebiet zu verlassen.

Das Reutersche Bureau meldet aus Sansibar von vorgestern: Macenzie ist hier eingetroffen und als Vertreter der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft von den Eingeborenen in einem öffentlichen Dubar empfangen worden. — Lieutenant Swayne ist am 18. d. Mts. mit seiner Karawane in das Innere des Landes abgegangen. Graf Teleki, der eine glückliche Expedition nach Samburn gemacht hatte, ist bis auf einige Tagereisen von Mombasa vorgebrungen.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Oktober 1888.

— Se. Majestät der Kaiser unternahm am heutigen Vormittage, kurz vor 9 Uhr, vom Marmorpalais aus in Begleitung der Fittigladjutanten vom Dienst, einen Spazierritt in die nächste Umgebung von Potsdam und begab sich dann nach dem Kasernenhofe des Leib-Garde-Gusaren-Regiments, um daselbst den Uebungen beizuwohnen. Von dort zurückgekehrt nahm Se. Majestät der Kaiser im Marmor-Palais die Vorträge des kommandirenden Admirals Grafen von Monts und des Chefs des Militär-Kabinetts General-Lieutenant von Hanke entgegen und arbeitete dann noch längere Zeit allein. Am gestrigen Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin hatten beide Kaiserliche Majestäten nach Aushebung der Tafel eine längere Promenade durch den neuen Garten und in die Umgegend desselben unternommen. Die Mitglieder der königlichen Familie, welche gestern an der Familientafel im Marmorpalais Theil genommen hatten, hatten sich nach derselben von den Kaiserlichen und königlichen Majestäten sofort wieder verabschiedet.

— Hamburger Blätter melden, Se. Majestät der Kaiser reise am Sonntag nach Friedrichsruh, übernachtete dort und begab sich am Montag mit dem Reichskanzler zu den Zollanschlußfeierlichkeiten nach Hamburg.

— Staatsminister Graf Herbert Bismarck ist Mittags von Friedrichsruh zurückgekehrt.

— Graf Douglas hat, der „Voss. Ztg.“ zufolge, die ihm von Cartelparteien im 1. Berliner Wahlkreise angebotene Candidatur abgelehnt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ behauptet das Gegentheil. Wer recht hat, muß man abwarten.

— Oberreichsanwalt Dr. v. Tessenloff erklärt die Nachricht von einer in der Untersuchungssache gegen den Dr. Geffken stattgehabten Vernehmung des Oberhof- und Hausmarschalls von Liebenau als jeder Begründung entbehrend.

liebe ich Dich — ich kann ohne Dich nicht mehr leben. Werde mein, Paula, und auf den Händen will ich Dich tragen. Du allein sollst hier herrschen, jeden Wunsch will ich Dir erfüllen — ich kann es — ich bin reich, als Du glaubst! Ich will mit Dir fortziehen von hier, wenn Du es wünschst — Alles will ich thun — nur sprich das eine Wort aus, daß Du mein werden willst!

Erschreckt, verwirrt wollte Paula empor springen — er hielt sie fest mit beiden Händen. Immer leidenschaftlicher leuchteten seine Augen, immer heißer wurde sein Athem.

„Ich lasse Dich nicht —“, rief er, — „sprich, daß Du mein Weib werden willst — sprich!“

Gewaltsam riß sich Paula empor, Angst erfaßte sie. —

„Nie — nie — nie!“ rief sie.

„Nie?“ wiederholte Prell und auch er sprang empor. „Nie sagst Du! D — Du mußt mein werden. Du sollst es, Paula! Nicht vergebens will ich diese Liebe — diese Leidenschaft in mir niedergekämpft haben — Du mußt mein werden — mein — mein Weib!“

Er umschlang sie mit beiden Armen und küßte sie ungeschäm, leidenschaftlich.

„Herr Doktor!“ rief Paula, und suchte sich vergebens aus seinen Armen zu befreien.

„Ja, ich lasse Dich nicht!“ rief der Mann, bei dem die so lange zurückgehaltene Leidenschaft nun jede Fessel gesprengt hatte. „Rufe nur — wir sind allein im Hause. Ich lasse Dich nicht, mein bist Du — mein!“

Fester zog er sie an seine Brust.

Namenlose Angst hatte sich des hilflosen Mädchens bemächtigt. Da raffte sie alle ihre Kräfte zusammen und stieß ihn von sich — er taumelte zurück an das Fenster. Von der Angst getrieben, sprang Paula zur Thür, riß sie auf und stürzte fort, durch den Gartensalon — durch die Thür in den Garten.

— Nach dem Ergebnis der Reichstagswahl im Wahlkreise Ansbach-Schwabach ist Stichwahl zwischen Frhrn. v. Lerchenfeld (Hamburgpartei) und Kröber (Volkspartei) erforderlich.

Hamburg, 22. Oktober. Die Konstituierung der Hamburg-Pazific-Linie als Aktiengesellschaft ist nunmehr erfolgt. Das Kapital soll alsbald nach der Konstituierung erhöht, außer den bereits in Fahrt befindlichen und außer den drei im Bau begriffenen Dampfern sollen behufs Vermehrung der Flotte noch mehrere große Dampfer beschafft werden, um regelmäßig alle 14 Tage Expeditionen vornehmen zu können.

Strasburg i. G., 23. Oktober. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist heute Vormittag von Ansee hierher zurückgekehrt.

Ausland.

Rom, 23. Oktober. Ministerpräsident Crispi empfing gestern den Botschafter Grafen de Launay, welcher in der zweiten Hälfte des Monats November auf seinen Posten nach Berlin zurückkehren wird. Der Wiener Botschafter, Graf Nigra, und der Madrider Botschafter, Graf Tornielli, werden demnächst gleichfalls hier erwartet, um mit Crispi zu konferieren. — Einer Mitteilung der „Italia“ zufolge würde sich Dr. Nerazzini Ende dieses Monats nach Massowah begeben, um in einer Mission der Regierung nach Aboissinien zu gehen.

Brüssel, 23. Oktober. Bei der hier stattgehabten Deputirten-Erwahlwahl ist nach genauerer Ermittlung ein endgültiges Wahlergebnis nicht erzielt, vielmehr hat zwischen Graux (gemäßig-liberal) mit 5351 Stimmen und Bonis (katholisch) mit 5108 Stimmen eine Stichwahl stattzufinden.

St. Petersburg, 23. Oktober. Nach einer Meldung des „Grashdanin“ aus Baku hätten der Kaiser und die Kaiserin den Deputirten der Nerev-Turkmenen, welche dem Kaiserpaar am Sonntag Abend das Geleite zum Bahnhof gaben, einen Besuch in Aussicht gestellt.

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 22. Oktober. (Besizeränderung.) Das Gut Willamowo, bisher der Kreisparasse zu Strasburg gehörig, ist von dem Administrator Fellmar aus Brunnshaus für 60 000 Mk. angekauft worden.

Graubenz, 22. Oktober. (Krieger-Bezirksstag.) Gestern feierte der hiesige Bezirk 4 des Kriegerbundes den Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin. Um 3 1/2 Uhr Nachmittags setzte sich der Festzug, welchem sich eine Menge Zuschauer ansah, unter Marschmusik des Musikchors der 2. Abteilung des Feld-Art.-Regts. Nr. 16 zum Feldgottesdienst am Kriegerdenkmal an der Festung vom Schützenhause aus in Bewegung. Auf einem mit vier Fahnen quadratisch abgesteckten Platze, auf welchem der Altar errichtet war, stellten sich die Krieger im Carré auf. Der Gottesdienst wurde mit dem Choral: „Nun danket alle Gott“ eingeleitet, worauf eine tiefdurchdringende, ergreifende Predigt durch den Herrn Pfarrer Ebel gehalten wurde. Nach dem Schlußchoral: „Nun danket alle Gott“, wurden durch die Vorsitzenden an die Krieger Ansprachen gerichtet, welche jedesmal mit Hurrahrufen und dreimaligem Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. endigten. Nun marschirten die Krieger nach dem Schützenhause zurück. Am Gottesdienste haben auch die Herren Offiziere der hiesigen Garnison Theil genommen. Den Schluß der Feier bildete ein fröhlicher Tanz.

Rehlfeld, 22. Oktober. (Berunglückt.) Der über 70 Jahre alte Arbeiter Wollmann aus Heidemühle wurde gestern in der königl. Forst in einem Sumpfboden stehend leblos vorgefunden. W., welcher durch Korbflechtereien seinen Unterhalt erwarb, hatte am Sonnabend Abend seine Erzeugnisse auf die benachbarten Dörfer abgebracht und befand sich auf dem Heimwege nach Hause. Jedenfalls hat derselbe in der Dunkelheit die für ihn so verhängnisvolle Stelle nicht bemerkt und mußte, da er als gebrechlicher schwacher Mann sich selbst nicht zu helfen vermochte, in derselben sein jähes Ende finden.

Marienburg, 22. Oktober. (Se. Majestät der Kaiser hat die Patheinstelle bei der Taufe des am 8. August geborenen 9. Sohnes des Arbeiters Anton Truschlowski hier selbst übernommen und ist als Taufzeuge im Kirchenbuch aufgeführt worden. Zum Anlaufe eines Pathegenickens wurden dem glücklichen Vater im Auftrage des Kaisers 30 Mk. überreicht.)

Tolkemit, 20. Oktober. (Schwämme im Haß.) Jedermann kennt den aus dem mittelländischen Meer stammenden Wasch- oder Badeschwamm. Es wird interessiren zu erfahren, daß auch auf dem Grunde unserer frischen Haßes ein ähnlicher Schwamm vorkommt, der erst kürzlich entdeckt worden ist. Es ist Aleyonella fungosa, grüne auf kleinen Steinen aufliegende poröse Ballen von runder oder ovaler Form, von oberer platt, im getrockneten Zustande bräunlich. Dieser interessante Schwamm, zu den „Bryozoen“ gehörend, ist nach den Stürmen des 3. und 4. August d. J. in ziemlicher Masse vom Grunde des Haßes losgerissen und ausgeworfen worden. Ob sich dieser Schwamm volkwirtschaftlich verwerten ließe und also ein Ausbeuten desselben lohnend wäre? (E. J.)

Königsberg, 22. Oktober. (Elektrische Centralanlage.) „Tante Fischer“ t. Wie die „K. S. Z.“ hört, hat der Magistrat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, eine elektrische Centralanlage auf städtische Kosten zu erbauen und den Betrieb zu übernehmen. Die Angelegenheit gelangt nun an die Stadterordnetenversammlung. — Eine der wenigen Originalfiguren unserer Stadt, deren sich namentlich die älteren und ältesten Semester unserer früheren akademischen Bürger mit Vergnügen erinnern werden, die unter dem Namen „Tante Fischer“ oder „Ma-

Sie wußte selbst kaum, was sie that, allein sie hörte den Doktor hinter sich — er verfolgte sie und schneller eilte sie weiter in den Park — dem Holze zu. Näher und näher hörte sie ihren Verfolger kommen, sie hörte seinen lauten Athem, fast hatte er sie schon erreicht — ihre Angst wuchs — da erblickte sie die Gestalt eines Mannes an einen Baum gelehnt im Parke; sie stürzte auf ihn zu und mit beiden Händen sich an ihn klammernd, rief sie: „Retten Sie mich — schützen Sie mich!“

Schon hatte auch Prell sie erfaßt. Er hatte den Raum nicht erblickt — erst jetzt sah er ihn und erschreckt stand er still.

„Wer sind Sie?“ rief er mit vor Aufregung zitternder Stimme.

„Ich bin es!“ erwiderte der Mann ruhig — er trat einen Schritt vor und der Polizei-Commissär Körber stand vor Prell.

Unwillkürlich wich dieser zurück — seine Fassung schwand, indes nur für einen Augenblick. Mit allen Kräften raffte er sich zusammen.

„Was wollen Sie hier?“ rief er. „Wie kommen Sie hierher?“

Körber war ruhig. Er ahnte, was vorgefallen war.

„Ich wollte Sie besuchen, Herr Doktor,“ erwiderte er.

„Ich hatte Einiges mit Ihnen zu sprechen.“

„Hier — hier!“ rief Prell.

„Nicht hier,“ entgegnete Körber mit derselben Ruhe. „Ich kam von Alldorf und habe mir nur erlaubt, den kürzeren Weg durch Ihren Park einzuschlagen — da rief Fräulein Braun mich um Hilfe an.“

„Ich muß mir für die Zukunft jedes Betreten meines Parkes ohne meine Erlaubniß verbitten,“ fuhr Prell auf. — „Paula — folge mir in's Haus!“ fügte er streng, befehlend hinzu.

damen Fischer“ bekannte Wittbin des in Mühlengründe belegenen Braubierlokals „Zur Wolfschlucht“, ist Sonnabend Abend in dem hohen Alter von 92 Jahren verstorben. Die wunderliche alte Frau, welche allen Errungenschaften der Neuzeit, insbesondere aber den bairischen Bier durchaus abhold war und die deshalb nur Braumbier verdiente, diente sich der Bekanntheit mancher hochstehenden Persönlichkeit an, ganz besonders stolz aber ist sie darauf gewesen, daß Kaiser Friedrich III. als Kronprinz fast nie in Königsberg gewesen ist, ohne ihr Lokal mit seinem Besuche zu beehren. Sein frühzeitiger Tod ging der alten Frau darum auch ganz besonders nahe. Mit Frau Fischer, die übrigens auch im vorigen Jahre in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ eine Stelle gefunden hat, wird wohl die letzte der Königsberger Originale zu Grabe getragen.

Tilsit, 21. Oktober. (Augenkrankheit.) In der neu erbauten Mädchen-Stadtschule ist nach der „T. Bz.“ die Augenkrankheit ausgebrochen. In der 4. Klasse sind von 62 Schülerinnen bei einer ärztlichen Besichtigung 56 augenkrank befunden. Auch in den übrigen Klassen sollen sich viele augenkrank Kinder befinden.

Lokales.

Thorn, 24. Oktober 1888.

(Die Wahlvorbereitungen) haben sich bis vor Kurzem im Wesentlichen ohne besondere Erregung vollzogen, und wie eine Befragung dieser dem lauten Haber abgeneigten Stimmung bei den obwaltenden Verhältnissen, am Anfang einer neuen Regierungzeit, geradezu als patriotische Pflicht erscheinen mußte, so haben wir auch sonst keine Ursache, die erwähnte Thatsache zu beklagen. Eine auf das höchste gesteigerte Wahlagitation ist überhaupt, ganz abgesehen von ihren vergiftenden Wirkungen, nicht ein Zeichen kräftigen und gesunden politischen Lebens, sondern der Beweis für die politische Unreife des betreffenden Volkes. Denn eine Wählermasse, die erst durch Vorfamenshöhe zur Wahltheilnahme über ihre Ueberzeugungen gebracht wird und wie von Zabermärtschreibern in ihren Urtheilen und Sympathien hin- und hergerissen werden kann, besitzt überhaupt keine feste Ueberzeugung und kein Urtheil und kann für den so herausgeforderten „Volkswillen“ nur mäßigen Respekt erwarten. Normale Verhältnisse würden thatsächlich erst dann vorliegen, wenn vor keiner Wahl besondere Anstrengungen der Parteien erforderlich sind, vielmehr jeder Wähler ohne weiteres Wort der Befragung aus seiner fortlaufenden Theilnahme am politischen Leben über seine Pflicht und die Seite, für die sein Botum fallen muß, vollkommen im Klaren ist. — Soweit sind wir indessen noch nicht, und selbst wo diese Klarheit der Anschauungen obwaltet, ist erfahrungsgemäß die Lässigkeit der Wähler zu beklagen. Gegen diesen Feind muß die letzte auch die konservative Partei mit aller Mühseligkeit wenden und die letzte Tage benutzen, um sich der treuen Pflückerfüllung jedes ihrer Angehörigen für die entscheidende Stunde zu vergewissern. Thun wir also nach allen Richtungen unsere volle Pflicht, der Erfolg wird alsdann nicht ausbleiben!

(Die vacante Pfarrstelle in Culmsa) ist bis auf Weiteres dem zum Provinzialvikar ernannten Prediger Gschle kommissarisch übertragen worden.

(Im Oberlandesgerichtsbezirk) Marienwerder waren am 1. Juli 1888 112 Referendare beschäftigt gegen 140 im Jahre 1887, 160 im Jahre 1886, 170 im Jahre 1885, 158 im Jahre 1884, 155 im Jahre 1883, 149 im Jahre 1882, 127 im Jahre 1881 und 132 im Jahre 1880.

(Luftdruckbremse.) Die zuerst bei den Lokomotiven der Courierzüge eingeführte Luftdruckbremse, durch welche jeder Zug während voller Fahrt zum Stillstand gebracht werden kann und mit deren Einführung vor etwa 4 Jahren begonnen wurde, ist inzwischen, trotz der großen Kostenaufwandes der Einrichtung, auch auf die Maschinen der Personenzüge ausgebreitet und bei diesen in fast sämtlichen Betriebsämtern durchgeföhrt worden.

(Heraufhebung der Ladefrist.) In Folge des allgemeinen Mangels an bedeckten Güterwagen ist, wie die königliche Eisenbahn-Direktion zu Bromberg bekannt gibt, mit Genehmigung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten die Ladefrist für diese Wagengattungen für alle bis zu 5 Kilometer von der Station entfernt wohnenden Passagier-Reservanten vom 22. d. Mts. ab auf 8 Tagesstunden (einschließlich der Mittagsstunden) herabgesetzt worden. Es wird ersehnt, die verlängerten Ladefristen thunlichst innewahalten.

(Carbon-Natron-Defen.) Der Polizei-Präsident von Berlin erläßt folgende Warnung: Unter der Bezeichnung Carbon-Natron-Defen sind in den letzten Jahren Heiz-Einrichtungen an den Markt gekommen und mit dem Hinweis darauf empfohlen worden, daß dieselben ohne Geräusch und mit wenig Rauch und Geruch Wärme liefern und daher für Räume ohne Schornstein-Anlage zu verwenden seien. Sofern es sich um Wohnräume handelt, würden die Defen mit einer überall leicht anzubringenden Zugvorrichtung behufs Abführung etwa sich entwickelnder schädlicher Gase zu versehen sein. Während des verfloffenen Winters sind jedoch ungeachtet in hiesiger Stadt ein, in Wiesbaden zwei Fälle von Kohlenoxydvergiftung in Folge Aufstellung jener Carbon-Natron-Defen festgestellt worden; durch einschlägige Prüfungen im hiesigen hygienischen Institut ist festgestellt worden, daß der gedachte Defen als eine außerordentlich gefährliche, unter Umständen todbringende Heizvorrichtung zu bezeichnen ist. Diese Thatsachen bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß und warne das Publikum vor der Verwendung der Carbon-Natron-Defen zur Beheizung von geschlossenen Räumen, welche zum dauernden Aufenthalt für Menschen dienen, insbesondere von Schlafzimmern.

(Das leidige Korsett,) das schon so viel Unheil angerichtet hat abermals ein Opfer gefordert. Seit längerer Zeit wurde eine Dame in Königsberg von den bestiglichen inneren Schmerzen heimgesucht, welche ganz eigenthümlicher Art waren. Bald hatten dieselben oberhalb unterhalb ihren Sitz, bald stach, prickelte, bohrte, schmerzte, rechts, bald links; ganz besonders arg steigerten sich die Beschwerden aber bei liegender Stellung, so daß die Bedauerwerthe manche Nächte nicht schlafen konnte. Bei der ärztlichen Untersuchung entdeckte man

Paula hatte noch immer den Arm des Commissärs fest umklammert. Sie zitterte heftig. Zu sehr hatte die Leidenschaft des Doktors sie mit Angst erfüllt.

„Schützen Sie mich!“ rief sie leise Körber zu.

„Folge mir in's Haus, Paula!“ wiederholte Prell noch einmal mit derselben Strenge.

„Herr Doktor, ich weiß nicht, was vorgefallen ist,“ sprach Körber, „allein Fräulein Braun hat mich um Schutz gebeten, ich werde mir deshalb erlauben, sie zu begleiten.“

„Sie, Herr!“ rief Prell heftig. „Entfernen Sie sich von meinem Eigenthum.“

„Sobald ich Fräulein Braun in Sicherheit weiß!“ entgegnete Körber.

„Ja! Sie werden mich zwingen, von meinem Rechte Gebrauch zu machen und sie hinaus zu werfen!“ rief Prell, dessen Fassung mehr und mehr schwand. Er trat drohend vor Körber hin, der indes nicht einen Zoll breit zurück wich und ruhig mahnend erwiderte: „Keine Uebereilung, Herr Doktor!“

Prell beherrschte sich, allein man hörte, wie er vor bitterer und Aufregung die Zähne aufeinander preßte.

„Ich bin Paulas Vormund,“ sprach er. „Ich verlange, daß Du mir folgst!“

Immer noch hielt Paula Körbers Arm fest. Sie war ihrer Sinne kaum mächtig. Der Gedanke, mit dem Doktor zu gehen, dessen Leidenschaftlichkeit sie kennen gelernt hatte, dessen Blick sie erzittern machte, erfüllte sie mit namenloser Angst.

„Nein — nein — ich kann es nicht!“ rief sie mit gepreßter Stimme.

„Ich befehle es Dir! Geh zurück in das Haus!“ rief Prell laut.

„Fräulein — Sie stehen unter meinem Schutze — ich werde Sie führen, wohin Sie es wünschen!“

(Fortsetzung folgt.)

eine harte Geschwulst, welche ihre Lage wie Gestalt von Zeit zu Zeit veränderte und jene Schmerzen hervorrief. Nach kurzer Beobachtung konstatirte verschiedene renommirte Aerzte, daß das Uebel seinen Sitz in einer sogenannten Wanderniere habe, welche sich in Folge zu festen Schnüren losgerissen hatte. Gar viel hat die betreffende Dame seitdem leiden müssen, denn die im Körper herumwandernde Niere lenkt sich in den Eingeweiden oder anderen inneren Theilen bald hier, bald dort fest und ruft auf diese Weise große Schmerzen hervor. Wenn auch durch die verschiedenartigsten Vorsichtsmaßregeln versucht worden ist, dieselben zu mildern, so wird die Beflagtenwerthe dieses Leiden doch womöglich zeitweilen mit sich herumtragen.

Die Thorer Liedertafel veranstaltet für ihre passiven Mitglieder am nächsten Sonnabend, Abends 8 Uhr, im Victoria-Saal ein Concert, woran sich ein Tanzfränzchen schließen wird.

Handwerkerverein. In der Sitzung des Handwerkervereins am nächsten Donnerstag wird Herr Oberlehrer Dr. Herford einen Vortrag über „Zigeuner“ halten.

(Strafkammer.) In der gestrigen Strafkammer-Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Wünsche und Vertretung der Staatsanwaltschaft durch Herrn Assessor Haupt wurden fast nur Verurtheilungen verhandelt, wobei die gegen das Urtheil des Königl. Amtsgerichts zu Culm eingelegte Berufung des Zieglers Heinrich Schulz-Goral, welches ihn wegen körperlicher Mißhandlung mittelst eines Messers und Verwundung mit Todtschlag der Orientischen Heuleute zu Goral zu 3 Monaten und 3 Wochen Gefängniß verurtheilt, verworfen wurde, ferner wurde die Berufung des Schuhmachers Johann Smigelsti-Naduz, welche dieselbe gegen das Urtheil des Königl. Schöffengerichts zu Culm eingelegt hatte, welches ihn wegen schwerer Körperverletzung unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, desgleichen die von dem Gastwirth Simon Wojciechowski-Folgomo eingelegte Berufung gegen das Urtheil des Königl. Schöffengerichts zu Culm, durch welches er wegen Heberei zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden war, verworfen. Der Pferdewechter Czarnicki-Kaluzki hatte am 13. Mai d. J. den Gutsbesitzer Hermann von Hülsen und dessen Sohn bei mehrmaligem Wortwechsel durch sechs selbständige Handlungen gemißhandelt und bedroht. Das Königl. Schöffengericht zu Culm verurtheilte ihn deshalb zu 3 Monaten Gefängniß und 8 Tagen Haft. Wegen dieses Urtheils legte der Verurtheilte Berufung ein, die zu seinem Gunsten dahin Erfolg hatte, daß die festgesetzte Strafe von 3 Monaten Gefängniß und 8 Tagen Haft auf 3 Monate Gefängniß und 2 Tage Haft ermäßigt wurde.

(Kur Warnung.) Auf dem gestrigen Wochenmarkt übergab eine Dame einem Knaben ein Paar lebende Enten, damit er sie bis zu ihrer Wohnung trüge. Als die Dame sich kurz abwandte, war der Knabe mit den Enten verschwunden. Auf erfolgte Anzeige bei der Polizeibehörde wurde er nachmittags ermittelt und polizeilich vernommen, wobei er behauptete, die Enten bis zum Kulmer Thore getragen, dieselben alsdann einer ihm bis dahin gefolgten Dame, welche er für die Auftragsgeberin hielt, mit der Erklärung, daß er die Enten für 10 Pfg. nicht weiter trage, übergeben und diesen Betrag auch erhalten zu haben. Da dies den Thatsachen entspricht, konnte nicht festgestellt werden, und hat die Dame ihre Enten nicht wiederbekommen. Es erscheint daher große Vorsicht gegenüber den kleinen „Marktbesetzern“ am Plage.

(Ein Taschendieb) in der Person des Abraham Samelberg aus Mama gedachte hier für seine Geschäftlichkeit ein geeignetes Operationsfeld zu finden. Es glückte ihm auch gestern auf dem Altstäd. Markt einer Dame eine gehäkelte Gelbbörse, einer anderen ein Portemonnaie aus der Tasche zu stehlen; der Diebstahl wurde jedoch von einer Zeugin bemerkt, worauf der Längfinger die entwendeten Gegenstände ihren Eigenthümern wieder zurückgab. Die Zeugin machte trotzdem auch der Polizeibehörde von dem Diebstahl Mitteilung, die den Dieb einweisen, festnehmen, zur Feststellung des Thatsbestandes und Einleitung des Strafverfahrens werden die beiden Damen, da deren Namen unbekannt sind, hiermit erjudet, bei Herrn Polizeikommissarius Finkenstein ihre Aussagen zu Protokoll geben zu wollen.

(Der Jahrmarkt) hat durch das heute leider wieder eingetretene regnerische Wetter viel von dem gestrigen regen Verkehr eingebüßt.

(Brand.) Am 18. d. Mts. ist dem Grundbesitzer Laake in Siew ein Strohhafen verbrannt.

(Verhaftungen.) Der berittene Gendarm Herr Bartel, in Moder stationirt, hat gestern hier den von der Königl. Staatsanwaltschaft zu Straßburg wegen verschiedener Vergehen flehentlich verfolgten Fleischer Paul Fett, früher in Moder wohnhaft, verhaftet. — Der flüchtige Posthilfsbote Gnauch aus Friedebau ist am 12. d. Mts. in Zürich mit dem größten Theil der unterliegenden Gelder selbstenommen worden.

(Verderblichstahl.) In der Nacht vom 22. zum 23. d. Mts. sind dem Besitzer Brodel zu Katzemo bei Kl. Gzyse 2 Pferde mit Besärg aus dem Stalle gestohlen und zwar eine braune Stute 3 Jahre alt mit kleinem Stern, kurz gestricheltem Schweif und eine Fuchschute, 5 Jahre alt, kleiner Stern, weiße Fesseln. Für die Wiedererlangung der Pferde hat B. eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt.

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 6 Personen.

(Eine herrenlose schwarze Kuh) ist am 22. d. Mts., Abends 7 Uhr, auf der Leibstifts Chaussee aufgegriffen worden. Näheres in Polizeisekretariat.

(Rückgelassen) ist in einem Geschäftslokal auf der Altstadt ein Bündel, in welchem sich Kaffee, Cichorien und Zucker befinden. Näheres in Polizeisekretariat.

Sauswirthschaftliches.

(Citronensaft gegen Diphtheritis.) Der Kalifornische Arzt Dr. Carloski macht im „Lancet“ bekannt, daß er seit längerer Zeit selbst in den verzeihesten Fällen von Diphtheritis den Genuß von möglichst frischen Citronen oder doch deren Saft in jeder beliebigen, vom Kranken vertragenen Form verordnet und damit fast immer bis jetzt die besten Erfolge erzielt hat. In China ist der Citronensaft ein sehr verbreitetes Volksheilmittel, welchem dort bei innerer Anwendung bedeutende Heilkräfte zugeschrieben werden. Ganz besonders aber benutzen die Chinesen auch in Diphtheritis-Epidemien den frischen Citronensaft entweder in Form von Limonade oder sie lassen die frischen Früchte nach der Drangen in beliebigen Mengen zerreiben, und zwar als Heilmittel gegen diese bössartige Krankheit sowohl wie auch als Heilmittel derselben, und meistens mit bestem Erfolge. Die Verjude und Erfolge des oben genannten Arztes, welcher China bereiste und dabei die besagte Wirkung dieses Mittels kennen lernte, haben dasselbe Heilmittel bislang ergeben, weshalb derselbe dieses Mittel auch zur allgemeinen Anwendung empfiehlt. Da nun dieses Mittel so höchst einfach und dabei in keiner Weise gefahrbringend, also ein Hausmittel im wahrsten Sinne des Wortes ist, so verdient es sehr wohl eine allgemeine Beachtung bei dieser gefährlichen Krankheit. Es ist dadurch ein Mittel gegeben, welches in vorkommenden Fällen ohne Bedenken angewendet werden kann, wenigstens so lange, bis der Arzt zur Stelle ist.

(Schinken zu verfeinern.) Wenn Schinken und anderes Fleisch durch längeres Aufbewahren eine größere Salzstärke annehmen sollte, so kann der Geschmack sehr gemildert, auch überhaupt verbessert werden, wenn man dem Wasser, worin die Fleischstücke gekocht werden, einen Eßlöffel voll Farinzucker (auch anderer Zucker thut es) zusetzt. Legt man die Schinken z. B. vor dem Wsieden eine Nacht in warmes Wasser, dem ein halber Eßlöffel voll doppeltkohlen-saures Natron zugesetzt ist, so werden sie zarter und saftiger.

(Bommerisches Gänsefett.) Die Eigenart des pommerischen Gänsefettes besteht nicht allein in der Farbe, sondern auch in dem Wohlgeschmack desselben. Letzterer wird durch die üblichen Fäulnisse getrübt, so thut man ein Bündchen frischen oder getrockneten Thymian und Majoran, eine Zwiebel und einige Aepfel, aus denen die Blume gehoben ist, hinzu, und läßt Alles zusammen weiterkochen. Wenn die unter befindlichem Röhren weiter braten, bis die Grieben anfangen hellgelblich zu werden. Dann gießt man es in einen Durchschlag, damit die Grieben zurückbleiben. Läßt man das Fett zu lange braten, so wird natürlich auch das Schmalz bräunlich.

(Zinkblech zu putzen.) Man löst gute scharfe Seife auf, reibt den zu scheuernden Gegenstand damit ein und scheuert mit seinem Sand und einem wollenen Lappen recht heiß, so lange, bis alle Flecken verschwunden sind.

(Angeriefer aus dem Keller zu vertreiben.) Als bestes Berührungsmittel gegen Kellersäfen und Tausendfüßler, diese im Keller so häufig vorhanden, unliebsamen Gäste, ist das Aufstellen von Birkenbesen, die man aufrecht stehend im Keller an verschiedenen Stellen ver-

theilt, zu empfehlen. Dieselben werden mit Vorliebe von diesem Ungeziefer aufgesucht und als Zufluchtsort benützt. Schüttelt man nun von Zeit zu Zeit die Besen aus, tritt die herausfallenden Thierchen todt oder taucht sie schnell in heißes Wasser, so kann man auf leichte Weise die Tausendfüßler und Kellersäfen vernichten, ohne viel Mühe und Kosten dadurch zu haben.

Kleine Mittheilungen.

Elberfeld, 18. Oktober. (Briefpost.) Die Redakteure von fünf Zeitungen verschiedener Parteistellung wurden von der hiesigen Strafkammer wegen vorzeitiger Veröffentlichung des Eröffnungsbeschlusses in dem vorjährigen Thimmel-Prozess zu je 30 M. Strafe verurtheilt.

Rom, 23. Oktober. (Die Rettungsarbeiten bei Potenza) werden andauernd durch starken Schneefall gestört; die Telegraphenleitung ist zerstört. Die Zahl der Passagiere, welche sich in dem verunglückten Zuge befanden, wird auf 350 bis 380 geschätzt, die Zahl der Geretteten ist schwer feststellbar, weil viele die Unglücksstätte eiligst verlassen.

(Zur Rückreise Seiner Majestät des Kaisers) bringt die „Köln. Ztg.“ folgende Notiz: Die Rückreise ist in ununterbrochener Eisenbahnfahrt (von Rom nach Dreßnik 1696 km) in 41 Stunden und 5 Minuten zurückgelegt worden. Die langsamste Eisenbahnfahrt fand auf den bergigen Strecken statt; von Florenz nach Bologna wurden 29,5, von Verona nach München 36,4 km in der Stunde durchfahren; die Fahrt von Rom nach Florenz wurde dagegen mit 48,8, die von Bologna nach Verona mit 46 und die auf der deutschen Linie von München nach Dreßnik mit 61 1/2 km in der Stunde durchfahren. Zum Vergleich sei angeführt, daß der schnellste tägliche Zug zwischen Rom und Berlin 43 Stunden erfordert, daß auf der ebenen Strecke Berlin-Köln der Jagdzug 59,1 km und auf der Strecke Stendal-Hannover 75 km die Stunde zurücklegt.

(Pfarrer Schleyer), der Erfinder des „Volapük“, ist nunmehr, wie der „Straßb. Post“ aus Konstanz mitgeteilt wird, doch gestorben, und zwar am 18. d. M. Nachdem die Krankheit sich anscheinend gebessert hatte, trat vor einigen Tagen ein todtbringender Rückfall ein. Schleyer war 60 Jahre alt.

(Ein hübsches Beispiel für die bureaukratische Wirtschaft in Frankreich), wie sie selbst bei der Armee herrscht, ist durch eine kürzlich erlassene Verfügung des Kriegs-Ministers Freycinet dem Publikum ad oculos demonstrirt worden. Der Minister hat nämlich angeordnet, daß die Patrouille von vier Mann und einem Unteroffizier, die mit rührender Regelmäßigkeit alle Abende, mit einer Laterne bewaffnet, von dem Fort Valerien nach dem Bahnhofe Suresnes abgesehenet wird, in Zukunft dieses Dienstes entzogen werde. Diese Patrouille datirt nämlich noch von dem Kriegsjahre 1871 her, wo sie sich als nothwendig erwiesen hatte, um die Offiziere, welche allabendlich aus Paris nach dem wichtigsten Pariser Fort zur Besichtigung der am Tage gemachten Fortschritte der deutschen Truppen sich begaben, gegen die Insulten der verkommenen Einwohnerschaft von Suresnes und Umgegend zu schützen. Da die Patrouille durch keinen Befehl aufgehoben worden war, so wurde sie länger denn 17 Jahre hindurch beibehalten.

(Folgende Eisenbahn-Zyde) erzählt der „Tages-Anzeiger für Libau und Umgegend“: Der reiche Kaufmann Erdmann kaufte kürzlich auf der Station Minsk der Moskauer-Brester Eisenbahn ein Billet erster Klasse und gab dem Kassirer einen Hundert-Rubelschein, den er vor den Augen vieler seiner mit Papiergeld reich gefüllten Brieftasche entnahm. Zu derselben Zeit stand hinter Erdmann eine anständig gekleidete, kleine Dame, die auch ein Billet erster Klasse von Minsk nach Moskau löste. Die mit Billeten versehenen Passagiere begaben sich in den Wartesalon erster Klasse, um die Ankunft des Zuges abzuwarten. Die lebenswürdige Unbekannte setzte sich in die Nähe Erdmanns und knüpfte mit ihm ein Gespräch darüber an, wie unangenehm es den Damen ist, ohne Reisebegleiter fahren zu müssen, und schlug schließlich Herrn Erdmann vor, mit ihr in einem Coupé zusammen nach Moskau zu fahren. Der Kaufmann Erdmann ließ es sich von so schönen Lippen nicht zweimal sagen und setzte sich zu ihr. Andere Passagiere waren in diesem Waggon nicht. Die Reisebegleiterin benahm sich ihrem Cavalier gegenüber geradezu herausfordernd. Erdmann verhielt sich der unbekanntes Schönheit gegenüber sehr kühl. Als die schöne Helena solche Gleichgiltigkeit wahrnahm, wandte sie sich von Erdmann weg, bemerkte, daß im Waggon sich ein unangenehmer Geruch fühlbar mache, und fing mit ihrem parfümirten Schnupftuche zu fächern an. Kurz darauf fühlte Erdmann sich ungewöhnlich schläfrig und, bevor der Zug auf der Station Gorodjei ankam, war er schon tief eingeschlafen. Nach einigen Stunden erwachte er mit ungewöhnlichen Kopfschmerzen und starker Neigung zum Erbrechen. Unverzüglich griff er nach seiner Seitentasche, in welcher er das Geld verwahrt, und fand darin nichts; ebenso vermischte er seine goldene Uhr nebst einer massiven goldenen Kette. Es war daran gar kein Zweifel, daß er während des Schlafes bestohlen worden war. Der Verdacht fiel vor allen Dingen auf seine Reisebegleiterin, welche in demselben Waggon den Schlaf des Gerechten schlief. Sie wurde unverzüglich aufgeweckt und streng durchsucht, doch ohne Erfolg. Bei der Unbekannten fanden sich weder Gold noch gestohlene Sachen vor; dessen ungeachtet wurde sie jedoch in's Gefängniß eingesperrt. Es vergingen vier Wochen, als durch einen Zufall die Schuldigen entdeckt wurden. In diesen Tagen nämlich wurde im Zuge nahe bei Wilna ein Eisenbahnmarder, der Schaulensche Bürger Josef Schmulewitsch, beim Bestehlen eines reichen Kaufmanns arretirt. Man fand bei dem Gefellen einige kürzlich verschiedenen Passagieren gestohlene Sachen. Schmulewitsch bekannte, daß er zu einer Aktiengesellschaft von Eisenbahndieben gehöre und daß er kürzlich mit Hilfe seiner zwei Aktionäre den Kaufmann Erdmann im Waggon bestohlen hätte. Dieses waren die Dünaburger Bürger Rosenzweig und Goldfisch, welche bald in Dünaburg arretirt wurden. Die Untersuchung förderte zu Tage, daß die Taschendiebe, wie sie selbst bekannten, durch Röhren starken, schlafwirkenden Aether in den Waggon erster Klasse geleitet hatten, um Herrn Erdmann und seine schöne Begleiterin einzuschläfern, und als sie im tiefen Schlaf lagen, herabtauten sie den Kaufmann Erdmann und ließen seine Reisebegleiterin in Ruhe, um den Verdacht auf sie zu lenken. Nach diesem Geständniß der Verbrecher wurde die Unbekannte auf freien Fuß gesetzt. Bei der Arretirung des Goldfisch und Rosenzweig in Dünaburg wurden in ihren Wohnungen die goldene Uhr des Kaufmanns Erdmann nebst goldener Kette und sein Geld, 22 000 Rubel, gefunden, die fehlende Summe

war schon unter die Aktionäre der Eisenbahndiebe vertheilt worden.

(Ein hübsches Geschichtchen) wird von der „New-Yorker Staats-Ztg.“ gemeldet. Vor einiger Zeit hatte sich die Lehre von der „freien Liebe“ in den Neu-England-Staaten sehr ausgebreitet und viele Anhänger gefunden. Auch ein Herr und eine Dame aus Boston, Beide der „oberen Klasse“ der Gesellschaft angehörig, hatten ihr Herz der neuen Lehre geöffnet und beschlossen, in Zukunft mit einander zu leben, ohne die unnöthige Ceremonie der Trauung durchzumachen. Ehe die Sache aber zur Ausführung kam, gab der in Rede stehende Herr ein Gastmahl, zu welchem die ganze bessere Gesellschaft eingeladen war. Auch der Gouverneur des Staates befand sich unter den Gästen. Bei Tische wurde selbstverständlich die Absicht der beiden jungen Leute lebhaft besprochen; sie ließen sich aber nicht irre machen. Schließlich mißachte sich auch der Gouverneur in den Streit und sagte nach einigen einleitenden Bemerkungen zu dem Gastgeber: „Herr Soundsjo, ist es Ihre ernstliche Absicht, dieses Weib in guten und bösen Tagen zu lieben und für sie zu sorgen?“ „Gewiß, Herr Gouverneur“, war die ahnungslose Antwort. „Und Sie, Fräulein“, fuhr der Gouverneur fort, „ist es Ihr ernstlicher Wille, diesem Manne in guten und bösen Tagen als sein treues Weib zu gehorchen?“ — „Ja Herr.“ — „Nun denn“, schloß der Gouverneur, „so erkläre ich Euch kraft der mir verliehenen Amtsgewalt als Mann und Weib.“ Was das so unerwartet verheiratete Pärchen darauf gesagt hat, darüber schweigt die Geschichte.

(Vierkrieg.) In Plauen ist ein Bierstreit ausgebrochen, der von Seiten der Wirthe und der Biertrinker mit größter Lebhaftigkeit und Hartnäckigkeit ausgefochten wird und nahezu beängstigende Verhältnisse angenommen hat. Die dortigen Wirthe und Pächter von größeren Sälen hatten den Beschluß gefaßt, in ihren Sälen nur Bierzehntel-Liter zu verzapfen. Daraufhin haben sich alle größeren Vereine zusammengesetzt und durch ihre Vorstände einmüthig beschlossen, vom 1. November ab keine Festlichkeiten mehr in den beregten Sälen zu feiern, sondern ihre Vergnügungen in kleineren öffentlichen Räumlichkeiten, wo Fünftel-Liter zum Ausschank kommen, und in Sälen von Privatgesellschaften abzuhalten. Die kleineren Vereine werden sich demnach dieser Abmachung anschließen. In Folge dessen haben die Sachwirthe bei der Behörde ein Gesuch eingereicht, in welchem sie bitten, alle Sonntage öffentliche Tanzbelustigungen abhalten zu dürfen. Es scheint doch, daß die Wirthe werden nachgeben müssen.

(Wegen „Biermanscherer“) wurde der Büffetier eines der ersten Restaurants in Leipzig zu 2 Monaten Gefängniß und 200 M. Geldstrafe verurtheilt. Er hatte Löwenbräu mit heimischem Lagerbier vermischt. Zwei Kellner erhielten wegen Beihilfe je 50 Mart Geldstrafe.

(Ein Vermögen von 20 Mill. Rubel) hat der in Kiew in hohem Alter verlorbene „Zuckerkönig“ J. M. Brodski (er war Besitzer von fünf oder sechs Zuckerfabriken) hinterlassen.

(Ein Studirter.) Ein tiefes Mitleid erregender Fall hat sich in Braunschweig ereignet. Dem Kandidaten der Theologie B. war es bisher nicht geglückt, irgendwo ein Amt zu erhalten, und er suchte nun sein Leben durch Ertheilen von Privatunterricht zu fristen. Aber auch hiermit hatte er kein Glück, seine Nahrungs- und Kleiderkosten wurden immer größer, da sich ihm eine Einnahmequelle nach der anderen verschloß. Als die Familie, bei der er wohnte, dieser Lage von einer mehrträgigen Reise zurückkehrte, fand man B. todt im Bette liegen. Anfangs glaubte man, er habe sich vergiftet; indeß die Untersuchung ergab, daß nur die durch die statgehabten Entbehrungen verursachte Entkräftung dem Leben des bedauernswerthen jungen Mannes ein Ende gemacht hat.

Telegraphische Depesche der „Thorer Presse.“

Regensburg, 24. Oktober. Der Reichstagsabgeordnete Baron Gruben (Centrum) ist heute Nacht verstorben.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	24. Oktbr.	23. Oktbr.
Fonds: rubig.		
Russische Banknoten	215-90	216-
Barichau 8 Tage	215-40	215-70
Russische 5% Anleihe von 1877	101-70	-
Polnische Pfandbriefe 5%	61-60	62-20
Polnische Liquidationspfandbriefe	55-70	56-
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	101-	101-10
Bosener Pfandbriefe 3 1/2%	101-20	101-40
Oesterreichische Banknoten	167-75	167-75
Weizen gelber: November-Dezember	190-25	189-75
Dezember	190-25	190-75
lofo in Newyork	111-25	110-75
Roggen: lofo	160-	160-
October-November	160-	159-70
November-Dezember	159-75	159-75
Dezember	160-	160-
Rübsl: October	56-20	56-80
April-Mai	55-50	56-30
Spiritus:		
70er lofo	33-20	33-50
70er October-November	33-20	33-40
70er April-Mai	35-50	35-70
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn, den 23. Oktober 1888.

Wetter: kalt.
Weizen fest, 127 Pfd. bunt 173 M., 128 Pfd. hell 175 M., 130 Pfd. hell 177 M.
Roggen fest, 118 Pfd. 142 M., 120/1 Pfd. 144 M., 123 Pfd. 145 M.
Gerste braune, 106-130 M. je nach Qualität.
Hafer 126-134 Mart.

Königsberg, 23. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. lofo kontingentirt — M. Br., 56,25 M. Gd., — M. bez., lofo nicht kontingentirt 36,25 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro Oktober kontingentirt 55,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro Oktober nicht kontingentirt 35,50 M. Br., — M. Gd., 34,50 M. bez., pro Novbr. kontingentirt 55,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro Novbr. nicht kontingentirt 35,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., Frühjahr kontingentirt — M. Br., — M. Gd., — M. bez., Frühjahr nicht kontingentirt 37,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez., Mai-Juni kontingentirt — M. Br., — M. Gd., — M. bez., Mai-Juni nicht kontingentirt 38,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez., M. bezahlt. Ablabung per 27. d. M. nicht kontingentirt 34,75 M. bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Beobf.	Bemerkung
23. Oktober	2hp	762.4	+ 6.8	SW ¹	9	
	9hp	762.2	+ 4.2	SW	10	
24. Oktober	7ha	762.2	+ 5.7	SW ¹	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. Oktober 0,68 m.

Zur Bequemlichkeit des Publikums haben wir für unsere Zeitung in der Cigarrenhandlung des Herrn M. Lorenz Breitestraße Nr. 459 eine

Annoncen-Annahmestelle

eingerrichtet. Die Annahme der Annoncen für die nächstfolgende Nummer erfolgt daselbst ebenso wie in unserer Expedition bis 1 Uhr Mittags, Größere Annoncen werden früher erbeten.

Die Expedition der „Thorner Presse“.

Öffentliche Zwangsversteigerung.
Freitag den 26. Oktober cr. Vormittags 10 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts
1 Sopha, 1 Sphatisch, ein Spind mit Glashüren, einen Spiegel u. a. m.
öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Auktion.
Freitag den 26. d. Mts., von 10 Uhr ab
werde ich in meinem Auktionslokale Bäckersstraße 212
ein sehr gutes mah. Fortepiano, eine Plüschgarnitur, ein mah. Kleiderspind, eine zinf. Kinderbadewanne, 1 gr. kupf. Kessel, 2 eiserne Kochherde, Delgemälde, ein Konversations-Vergil, eine gr. Parthie medizinischer Bücher etc., Haus- und Küchengeräth versteigern.
W. Wilckens, Auktionator.

Der Knecht Friedrich Zander hat seinen Dienst ohne Grund bei mir verlassen. Ich warne Arbeitgeber, denselben zu beschäftigen, da ich dessen Zurückführung bei der Polizeibehörde beantragt habe.
Schönsee per Podwiz, 20. Oktober 1888.
Ww. Franz.

Ich fordere die Person hierdurch auf, mir die am Freitag den 19. auf dem Markt entwendeten 20 Mark zurückzugeben. Da mir die Person bekannt ist, werde ich im anderen Falle das Weitere veranlassen. I. G., Seglerstr. 105.

Standesamt Thorn.
Vom 14. bis 20. Okt. 1888 sind gemeldet:
a. als geboren:
1. Franziska Johanna, uneheliche T. 2. Julius Wilhelm, S. des Arbeiters Egorowski. 3. Franziska Veronika, T. des Schuhmachers Franz Giesinski. 4. Hedwig Therese, Tochter des Schuhmachers Gustav Knobel. 5. Elli Natalie Johanna, unehel. T. 6. Max Ludwig, unehel. S. 7. Edmund, S. des Schuhmachers Joseph Lesniewski. 8. Maximilian Bernhard, S. des Zimmermanns Eduard Sommer. 9. Kurt, S. des Kaufmanns Max Löwenstein. 10. Elli Alena, T. des Kaufmanns Alexander Nenne. 11. Erna Klara Emilie, uneheliche Tochter. 12. Antonie Woleslawa, T. des Schuhmachers Peter Kuczerki. 13. Julius, Sohn des Händlers Anton Klein.
b. als gestorben:
1. Todgeb. Tochter des Arbeiters Marian Mireki. 2. Thomas, S. des Schuhmachers Johann Kreciszewski, 7 M. 11 T. 3. Eigentümervittwe Charlotte Katharina Schlumm, geb. Didschuns, 78 J. 11 M. 15 T. 4. Arbeiter Adalbert Piotrowski, 67 J. 5. Anna Hedwig, unehel. T., 17 T. 6. Wladyslaw Franz, unehel. S., 17 T. 7. Friedrich, unehel. Sohn, 9 M. 13 T. 8. Kreissekretär-Wittwe Karoline Karponiski, geb. Gorny, 78 J. 7 M. 24 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Maurer Franz Kocil und Valeria Jäger, beide zu Znin. 2. Gymnasiallehrer Hermann Georg Konrad Preuß zu Thorn und Karoline Malvine Helene Preuß zu Schönwiese. 3. Gerichtsschreiber Gustav Adolph Korzeki zu Thorn und Antonie Ottilie Hein zu Elbing. 4. Bäcker Friedrich August Madrahn und Auguste Wilhelmine Müller. 5. Arbeiter Friedrich Wilhelm August Mirk und Helene Adeline Therese Bergunde, beide zu Schönwalde. 6. Kaufmann Levy Nathan zu Wosen und Cella Sohn zu Thorn. 7. Dachdecker Joseph Wontorowski und Ernestine Keller, beide zu Dt. Eylau. 8. Faktor Johann Isban und Marianna Lewandowski. 9. Klempner Johann Karl Hugo Scholz und Bertha Emma Auguste Pansegrau. 10. Grenzschutzhüter Emil Karl August Standke zu Gurhanen und Amalie Hulda Lüdke zu Thorn. 11. Sergeant Hermann Schulz zu Thorn und Valeria Vaczmanski zu Moder. 12. Arbeiter Michael Wozniak und Josefa Tomaszewski, beide zu Gnesen. 13. Arbeiter Kasimir Wjocicki und Thessa Martiet, beide zu Gnesen. 14. Arbeiter Valentin Hubecki zu Brojowo und Katharina Konecowski zu Dorposch. 15. Schmied Stephan Kujawski zu Dzielanowice und Katharina Bluta zu Woznit. 16. Arbeiter Jacob Dreiski und Franziska Luchinski. 17. Regierungs-Baumeister Paul Hermann Koloff zu Fürstentwale und Anna Karoline Elisabeth Dloff zu Thorn. 18. Arbeiter Franz Adamski zu Moresyn und Katharina Zielinski zu Kuczwallo.

d. ehelich sind verbunden:
1. Korbmachermeister Franz Kuczborski zu Podgorz mit Anastasia Franziska Gorski zu Thorn. 2. Schneider Rudolph Broeker mit Johanna Bljaska. 3. Arbeiter Theophil Slawinski mit Theresia Gtart. 4. Arbeiter Friedrich Gajewski mit Marie Natalie Lewandowski.

Urwähler-Versammlung.
Die konservativen und gemäßigt-liberalen Urwähler des XIII. Wahlbezirks (Bromb. Vorstadt 1. Linie, Brombergerstraße, Fischer- und Schulstraße, Gartenstraße, Thalstraße), werden behufs Aufstellung der Wahlmänner eingeladen, sich
Freitag den 26. d. Mts. Abends 7 Uhr
im Majewski'schen Gasthause (Skowronski) einzufinden.
J. A.:
Rohling, Königl. Regierungs-Baumeister,
Kolleng, Eisenbahn-Bureauvorsteher, Lohmeyer, Dachdeckermeister.

Urwähler-Versammlung.
Die konservativen und gemäßigt-liberalen Urwähler des XIV. und XV. Wahlbezirks werden behufs Aufstellung der Wahlmänner eingeladen, sich im Deuter'schen Lokal am
Freitag den 26. d. Mts. Abends 8 Uhr
einzufinden.
J. A.:
Chr. Sand.

Im Verlag des Süddeutschen Verlags-Instituts (vormals Emil Hänfelmann) in Stuttgart erschien soeben:
Die Bibel
nach Luthers Uebersetzung.
Mit Bildern der Meister christlicher Kunst
herausgegeben von
Dr. Rudolph Pfeleiderer, Diakonus am Münster zu Ulm.
Erstes Heft.
Groß-Quart. 2 Bogen. Mit Initialen, Bignetten, 14 Illustrationen u. 3 Vollbildern.
Preis 50 Pfennig.
Wenn es ein Buch verdient, in jedem christlichen deutschen Hause einen Platz zu finden, so ist es wohl in erster Linie eine gediegene illustrierte Hausbibel. Keine sogenannte Prachtbibel mit zweifelhaften Illustrationen ist das vorliegende Werk, wohl aber eine wirkliche Hausbibel für Erwachsene und Kinder, für Kunst- und Bibelfreunde, reich geschmückt mit den gediegensten Illustrationen, welche die schönsten und großartigsten Schöpfungen der christlichen Kunst umfassen. Gesamt-Illustration: 250 bis 300 Text- und 150 Vollbilder. Durch die Ausgabe in Lieferungen à 50 Pf. kann sich selbst der minder Bemittelte dieses Werk anschaffen.
Zu beziehen durch Justus Wallis, Buchhandlung in Thorn.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes geben die erste Lieferung unentgeltlich ab.
Keine Familien-, oder Volks-Bibliothek
kann heutzutage ein Konversations-Lexikon entbehren!
Otto Spamer's Illustrirtes
Konversations-Lexikon
Nachschlagewerk für den täglichen Gebrauch Hausschatz für das Volk.
„Orbis pictus“ für die studierende Jugend
Zweite, gänzlich neugestaltete, bedeutend erweiterte Auflage.
Zu beziehen in:
8 Bänden oder in 200 Lieferungen à 50 Pf. oder
in 34 Abtheilungen à 3 Mk.
Mit etwa 8000 Text-Abbildungen, Tonbildern
Karten und Plänen.
Prospekte des Werkes überallhin unentgeltlich und portofrei
Versäume kein Interesse, durch Einsichtnahme der ersten Lieferung, oder noch besser des ersten Bandes, sich die Ueberszeugung zu verschaffen, dass das Werk wirklich ausserordentlich Reichhaltiges bietet.

Recht amer. Sonnenpetroleum,
per Lit. 25 Pf., gewöhnliches Petroleum
p. Lit. 22 Pf., bei
August Glogau,
Breitestr. 90a.

Aechte Patent-Bliblampe
von unübertrefflicher Konstruktion und Leuchtkraft billigt bei
August Glogau.
Crystall-Campencylinder,
per Stück 10 Pf., gewöhnliche Cylindere billiger, bei
August Glogau.

Confect Melange,
in feiner Mischung
pro Pfund 70 Pfg.
offerirt
die Wiener Caffee-Pagerei,
Neustädt. Markt Nr. 257.
Mieths-Verträge
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Feinste neue Linsen, Victoria-Erbsen, geschält und ungeschält, Teltower Rübchen, Maronen,
empfehlte
J. G. Adolph.

Schmerzlose Zahn-Operationen, künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Universal-Waschmaschinen.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 32259.
Ueberragend in ihren Leistungen, unentbehrlich für jeden Haushalt, empfiehlt
A. Seefeld, Gerechteste. 127.

Sehr gut sitzende Winter-Trikot-Tailen
das Stück von Mk. 2,25 an,
empfehlte in großer Auswahl
M. Jacobowski Nachf.,
Neust. Markt.

Kauffmann's Bierhalle
Katharinenstr. 206
Donnerstag Abend
Flacki. Zrafi.
Adolf Rutkiewicz.

Neue türkische Pflaumen, französische Katharinen-Pflaumen, amer. Ringäpfel, Prünellen, Backobst, Trauben - Rosinen, Schaalmendeln, italienische Maronen, Teltower Rübchen
empfehlte
A. Mazurkiewicz.

Nähmaschinen!
Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme werden unter reeller Garantie prompt, sauber und billigst ausgeführt bei
A. Seefeld, Gerechteste. 127.
Täglich frisch gebrannt
Kaffee,
in feinsten Mischungen, empfehle
Leopold Hey, Culmerstr. 340/41.

Brannschw. Cervelatwurst
empfehlte
Leopold Hey, Culmerstr. 340/41.
9000 Mark
sind zum 1. Januar 89 zu 5% auf ein Thorner Grundstück zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt
R. Tarrey, Altstädter Markt 300.

Ein fast neuer Kaisermantel ist sehr billig zu verkaufen Bäckersstr. 166 I.
Eine Gastwirthschaft
ist zu verpachten. Näheres bei
Ludwig Latté-Thorn.

Ein Königl. Beamter in günst. Anstellung, 32 Jahre alt, ev., wünscht die Bekanntschaft mit einer jungen Dame zu machen. Damen im Alter von 22-26 Jahr. werden geb., ihre Adresse unter Angabe näherer Verhältnisse F. 30 an die Expedition dieses Blattes zu richten. Anonym verb.

Ein Schreiber
(Anfänger) findet vom 1. n. Mts. ab Beschäftigung auf dem Polizeisekretariat.

Ein Lehrling
wird gesucht.
Weinhandlung L. Gelhorn.
Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust hat die Konditorei zu erlernen, findet sofort Stelle bei
Rudolf Tarrey, Konditor in Thorn.

Ein Kellnerlehrling
wird verlangt in
C. Wunsch's Restaurant.

100 Erdarbeiter
erhalten bei hohem Lohn Arbeit beim Bau der Verbindungsbahn Bahnhof Moder-Katharinenstr. Meldungen beim Schachtmeister Gerlach dortselbst.

Hühnerhund,
fest vorstehend, billig zu verkaufen
Brückenstraße 18.
Ein anständiger junger Mann sucht zum 1. November ein einfach möblirtes heizbares Zimmer. Mittagsstisch dazu erwünscht. Schr. Offerten mit Preisangabe sub L. S. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

1 größere Wohnung mit Balkon, 1 Pferdehals und Wagenremise vermietet zum 1. Oktober R. Uebriek, Bromb. Vorst.
Eine Part.-Wohnung, best. aus 4 Zim., Entree, Küche m. Wasserl. u. Ausg., v. sofort zu verm. Zu erfr. Gerechteste. 99.
Bel-Etage verjezungshalber vom 1. Novbr. resp. 1. April zu verm. Bankstraße 469.
2 gut möbl. heizbare Zim. hat zu verm. v. Manstein, Gr. Moder, Mostrichfabrik.
Möblirte Zimmer zu vermieten. Gerechteste. 227.

Eine kleine Wohnung nebst Pferdehals zu verm. Blum, Culmerstraße 308.
Ein möbl. Zimmer Tuchmacherstraße 174.
Möbl. Zim. n. Kab. z. v. Neust. Markt 212 II.

Thorner Liedertafel.
Sonabend den 29. Oktober
Abends 8 Uhr
im Viktoria-Saal
Concert
für die passiven Mitglieder mit nachfolgendem Tanz.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
Donnerstag, 25. Oktober Abends 8 Uhr
Vortrag
über Zigeuner
von Herrn Oberlehrer Dr. Herford.
Der Vorstand.

Thorner Reiter-Verein.
Freitag den 26. Oktober cr.
findet

Jagdreiten
statt.
Nendezvous: 2 Uhr Mittags auf der Leibfischer Chaussee zwischen Chausseebrücke und Bielawy-Krug.
J. A.:
Lieutenant Schlüter.

100 Visiten-Karten
von 1 Mark an, in sauberster Ausführung, liefert in kürzester Frist die
Buchdruckerei
von
C. Dombrowski.

37 Buchtbienvölker
in Turzno p. Laner werden
am 1. November von 1 Uhr an zu ermäßigten Preisen ausverkauft.
Grabowski, pens. Lehrer.

Heute Donnerstag
Abends 6 Uhr
frische Blut-
und Leberwürstchen.
G. Scheda.

Thorner Marktpreise

Benennung	Menge	niedr. höchst.	
		Preis	Preis
Weizen	100 Stk	17 50	18 00
Roggen	"	13 50	14 50
Gerste	"	11 50	13 00
Hafers	"	12 50	13 50
Lupinen	"	5 50	7 00
Wicken	"	9 00	10 00
Stroh (Nicht)	"	6	—
Heu	"	6 50	—
Erbsen	"	13 00	16 00
Speisebohnen weiße	"	—	—
Kartoffeln	"	3 60	4 00
Mohrrüben	"	—	1 00
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	—	90
Bauchfleisch	"	—	60
Ralbfleisch	"	—	1 10
Schweinefleisch	"	—	1 40
Geräucherter Sped.	"	—	1 40
Hammelfleisch	"	—	60
Eibutter	"	—	1 60
Eier	Schock	—	2 40
Karpfen	1 Kilo	—	—
Hale	"	—	1 60
Gander	"	—	1 80
Hechte	"	—	1 00
Barfische	"	—	1 20
Schleie	"	—	40
Bleie	"	—	50
Krebie	Schock	—	10
Milch	1 Liter	—	—
Petroleum	"	—	—
Spiritus	"	—	—

Täglicher Kalender.

1888.	1888.						
	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Oktober . . .	28	29	30	31	1	2	3
November . . .	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Dezember . . .	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29